This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HD WIDENER
HW MU9J 0
167

Patriotische Reden

von

Dr. J. Kohn,

Rabbiner in Inowrazlaw (Posen).

Heft VI.

Preis: 1 Mark = 60 Kr. östr. Währung.

20416

Bibliothek der Jüd. Gemeinde BERLIN.

1896.

Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt am Main.

Inhalt des VI. Heftes.

Seite

XXVI. **Der König auf dem Thron des Herrn.**
Festpredigt zur Feier des Fünfundzwanzig-jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I.
Gehalten am 2. Januar 1886 1

XXVII. **Die Krone des Alters.**
Festpredigt zur Feier des 90. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I.
Gehalten am 22. März 1887 8

XXVII. **Kaiser Wilhelm I. und der weise König Salomo.**
Gedächtnißrede auf den Hochseligen Kaiser Se. Majestät Wilhelm I.
Gehalten am 17. März 1888 16

XXVIII. **Und auf Ihm ruhte der Geist des Ewigen.**
Gedächtnißrede auf Se. Majestät den Hochseligen Kaiser Friedrich III.
Gehalten den 24. Juni 1888 25

XXIX. **Der blühende Stab der Hohenzollern.**
Festrede zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.
Gehalten den 26. Januar 1889 36

XXX. **Das Gebet des Königs.**
Festrede zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.
Gehalten den 27. Januar 1895 46

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

Druck von B. L. Monasch & Co. in Krotoschin.

20416

XXVI.

Der König auf dem Thron des Herrn.

(Chronik I. 29. 23.)

Festpredigt

zur Feier

des Fünfundzwanzig-jährigen Regierungs-Jubiläums

Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I.,

gehalten am 2. Januar 1886.

Meine Andächtigen!

Es ist ein großer, bedeutungsvoller Tag, eine ernste und heilige Stunde, in der wir voll Dankbarkeit gegen Gott, voll Liebe und Begeisterung für König und Vaterland, unser Auge und Herz zu den Höhen des Himmels erheben und voll Andacht und Inbrunst das Gebet sprechen: "ברוך אתה ה' אלקינו שחלק מכבודו לבשר ודם„ „Gelobt seist Du Ewiger unser Gott, der Du von Deiner Ehre, Ehre ertheilst menschlichen Wesen!"

Dieses Gebet sprechen wir zwar nur, wenn wir ein gekröntes, ein gesalbtes Haupt mit unseren Augen sehen; wer von uns sieht Ihn aber heute nicht, den edlen Herrscher! Den glorreichen Sieger! Den mächtigen König! Den ruhmreichen Kaiser!

Wer sieht Ihn nicht, den ehrwürdigen Greis, den gottesfürchtigen Helden, den frommen, bescheidenen, vor Gott in Demuth sich beugenden Gottesmann! Wer sieht Ihn nicht heute, am Tage Seines 25jährigen Regierungs-Jubiläums, den Erlöser, den Messias unseres Vaterlandes, unsern Allergnädigsten Herrn, Se. Majestät Kaiser und König Wilhelm I! Ja, wir sehen Dich! Wie eine Sonne strahlst und glänzest und leuchtest Du am Lebenshimmel aller Bewohner Deutschlands, wie sollten wir Dich nicht sehen! Und voll Dank und Preis ob der uns gewordenen Gnade, diesen Jubeltag feiern zu dürfen, rufen wir: „Gelobt sei'st Du Ewiger

unser Gott, der Du ein solch reiches Maß von Ehre und Würde erteilt hast, unserem Allgeliebten Herrn und Kaiser Wilhelm I.! Du hast Ihn erhoben und gleich werden lassen den größten und hervorragendsten Männern der Vorzeit! Wir sehen Ihn heute, an diesem Jubeltage, gleichsam den Stab Gottes in Händen halten, wie einst Moseh, wir sehen Ihn, die höchsten Höhen im Sturmesbrausen ersteigen und erklimmen wie einst Elijahu, wir sehen Ihn auf dem Throne des Ewigen sitzen, wie einst der weise König Salomo! Gestattet mir m. A. an der Hand eines Schriftwortes, diese drei hervorragendsten Tugenden und Verdienste unseres erhabenen Herrn und Kaisers näher zu beleuchten.

Text: Psalm 21. „Ewiger, Deiner Macht freut sich der König!" Hierzu bemerken unsere alten Weisen: Ein König, dessen Roß darf niemand besteigen, auf dessen Thron niemand sitzen, dessen Szepters sich niemand bedienen; Moseh aber bediente sich des göttlichen Szepters, denn es heißt: „Und Moseh nahm den Stab Gottes in seine Hand!" (2. B. M. 4. 20.) Elijahu bestieg sein Roß, das Roß des Herrn ist aber Sturm und Wind, denn es heißt: „Und Elijahu fuhr auf im Sturmwinde gen Himmel" (Könige II. 2. 11.), und Salomo saß auf dem Throne des Herrn, denn es heißt: „Und Salomo saß auf dem Throne des Ewigen!" (Chronik I 29—23.) (Midrasch Schocher Tob Psalm 21.)

I.

„Und Moseh nahm den Stab Gottes in seine Hand!" Was für ein Stab mag das gewesen sein, mit dem man solche Wunder üben, mit dem man ein unglückliches, geknechtetes, in sich zerrissenes, von aller Welt verachtetes Volk, zu einem glücklichen, einigen, von aller Welt hochgeehrten und hochgeachteten Volke machen konnte! Hochgeehrt und hochgeachtet „daß man sprach: Nur eine weise und einsichtige Nation ist dieses große Volk." (5. B. M. 4. 6.)! Unsere Weisen sagen, es war der Stab der Ermu-

tigung, der Erhebung und Begeisterung, mit dem Moseh das Volk berührte. Dieser Stab machte aus einem unglücklichen Sklavenvolk, ein Volk voll Macht und Größe und Weisheit . . .

„המטה שנברא בין השמשות נמסר לאדם הראשון בגן ערן ושל ספיר היה"

„Der Wunderstab, sagen sie, der in der Abenddämmerung geschaffen, wurde schon Adam, dem ersten Menschen im Eden eingehändigt und er besteht aus dem Edelstein Saphir!" Ein weises, treffliches Wort! Oft m. A. bemächtigt sich des Menschen ein hoher Grad von Verstimmung, Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, und ohne daß wir eigentlich wissen woher, warum, lassen wir die Flügel fallen, den Muth sinken, alles in und um uns erscheint trübe und düster, als sollte die Sonne unseres Lebens untergehen und „בין השמשות" Dunkel und Nacht über uns hereinbrechen. Wir würden in solcher Verstimmung vergehen, wenn nicht jener Wunderstab der Selbstermutigung, der Selbsterhebung uns berührte. Verzage nicht! Trau're nicht, ruft eine innere Stimme uns zu, sei froh und fröhlich und vertraue auf Den, Der dir das Leben gegeben! Und wie ein leuchtender Saphir, leuchtet es in unserem Innern auf, die Traurigkeit schwindet, es wird immer heller und heller, bis es völlig Morgen wird! Solche Verstimmung, Niedergeschlagenheit bemächtigt sich nicht nur einzelner Menschen, sondern auch ganzer Völker und Nationen, sie verlieren den Muth, das Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein, sie glauben nicht an ihre Kraft und Stärke, verfallen dadurch der Mißachtung und Geringschätzung der Völker, und Heil dem Volke das zeitlich genug noch berührt wird von jenem Wunderstabe, der sie aufrichtet und erhebt, ihnen von Neuem Muth und Lebensfreudigkeit einflößt, bevor sie ganz und völlig verkommen und versinken! Ein solches Volk voll Traurigkeit und Niedergeschlagenheit, voll Trost und Mutlosigkeit war Israel in Ägypten. „Gehe hin," sagt Gott zu Mose, „befreie, erlöse Israel, „a b e r

dieſen Wunderſtab nimm in deine Hand“ (2. B. M. 4. 17), den Stab, deſſen Berührung ihnen ihr Selbſtbewußtſein und Selbſtvertrauen wiedergiebt, ihnen Lebensmut und Lebensfreudigkeit wiederbringt, den Stab, der ſie wieder erhebt und aufrichtet, wie ein Saphir in dunkler Nacht des Geſchickes ihnen glänzt und leuchtet, mit dieſem Stabe berühre ſie, und du wirſt Wunder verrichten, aus einem unglücklichen ein glückliches, aus einem zerriſſenen ein einiges, aus einem geknechteten ein freies, aus einem verachteten ein geachtetes Volk machen . . ! Wer aber hat je dieſes Wunder in ſolch' herrlicher Weiſe, in ſolch' großartigem Maßſtabe geübt, wie unſer ruhmreicher König, wer jenen Wunderſtab mit ſolcher Meiſterſchaft geführt, wie unſer glorreicher Kaiſer! Ihr wiſſet m. A. vor einigen Jahrzehnten noch, war Deutſchland ein uneiniges, in ſich zerriſſenes, einander befehdendes, und deßhalb ein unglückliches und von aller Welt geringgeſchätztes Volk!

Ich ſage, ein unglückliches Volk! Oder giebt es ein größeres Unglück, als wenn der Bruder den Bruder mordet! Als wenn ein Brudervolk den vaterländiſchen Boden mit dem Blute des Brudervolkes tränket? Wie heißen ſie denn all' die Stämme und Völker und Fürſten und Könige Deutſchlands! Standen ſie nicht Alle feindlich einander gegenüber! Haben ſie nicht einer das Blut des anderen vergoſſen! Moſeh, erzählt die Schrift, ging eines Tages auf's Feld hinaus und ſah wie ein Mizri den Ibri ſchlägt, und er ſpricht kein Wort, es wundert ihn nicht, er findet es unter den gegebenen Verhältniſſen erklärlich, ja natürlich; er geht aber den anderen Tag wieder hinaus und ſieht, ein Hebräer ſchlägt den anderen, und Moſeh ruft voll Entrüſtung: „Ruchloſer, warum ſchlägſt Du Deinen Nächſten„ (2. B. M. 2. 13)!!

Damit will uns die Schrift die Zerriſſenheit in Iſrael ſelber andeuten! Und verhielt ſich's mit Deutſchland nicht

ebenso! Heute ist es, dem Himmel sei Dank, anders! Heute ist Deutschland ein großes, mächtiges, einiges, ruhmreiches Volk! Wer hat aber dieses Wunder bewirkt! Wer anders, als unser glorreicher Herr und Kaiser! Er hat den „Stab Gottes“ in die Hand genommen und mit demselben Deutschland aufgerüttelt, ihm Muth und Selbstvertrauen wiedergegeben, Er mit diesem Stabe Deutschland geführt und geleitet von Sieg zu Sieg, von Höhe zu Höhe, bis das große, fast unglaubliche Wunder der Einigung und Einheit Deutschlands, vor unseren Augen vollendet war!

II.

Aber nicht nur in dieser Beziehung gleicht unser ehrwürdiger Herr und Kaiser unserem großen und unsterblichen Lehrer Moseh! Er hieß Moseh, sagt die Schrift, weil er in seiner Kindheit dem Wasser, den Fluten des mächtigen Stromes in wunderbarer Weise entrissen wurde. (2. B. M. 2. 10)! Nun auch Er, unser glorreicher Kaiser, wurde in früher Jugend, den reißenden Fluten des Geschickes, die Preußen und das erhabene Zollernhaus zu verschlingen drohten, in wunderbarer Weise entrissen und von guten Engeln zur heutigen, bis an den Himmel hinanragenden Höhe emporgetragen! Denket nur an die unglückliche Mutter Moses, wie sie in harter, wildbewegter Zeit, ihr Kind, den reißenden Fluten ausgesetzt sieht, ohne zu wissen, „was aus ihm werden wird,“ (2. B. M. 2. 4) und denket an die unglückliche Mutter unseres großen Kaisers, an die edle, unsterbliche Königin Louise, wie sie ihren Sohn in frühester Jugend den reißenden Fluten der harten, verhängnißvollen und trostlosen Zeit preisgegeben sieht, ohne zu wissen was aus ihm, was aus Preußen, das zermalmt, niedergetreten, scheinbar hoffnungslos dalag, werden soll! War's nicht wunderbar, „ויעל בסערה השמים“ daß Er bei diesem Sturm, daß Er trotz diesem Sturm, zu dieser Höhe gelangte! Ja! Im Sturmesbrausen hat Er

die mächtige Höhe erstiegen, auf der Er mitsammt Seinem Volke sich befindet! Es ist kein müßiges, leeres, thatenloses Leben, auf das Kaiser Wilhelm I heute zurückblickt; eine ereignißreiche, Umwälzungen von nie geahnter Größe und Tragweite mit sich führende Zeit war's vielmehr, die der ruhmgekrönte Jubilar durchlebt! In den Wunderstab Moses, sagt die Tradition, waren die „Zehn Plagen" eingegraben und in Zehn wuchtigen Schlägen hat unser Heldenkaiser Alles und Alle aus dem Wege geräumt, die der Größe und Einheit Deutschlands feindlich entgegen traten. Tausende und Zehntausende von Menschenleben sind zu Grunde gegangen, die Fluten des Kampfes gingen hoch und reißend, der Kriegssturm brauste gar heftig und gewaltig, und in diesem „Sturmesbrausen" erstieg, erklomm unser greiser Herr und König eine Höhe, wie vielleicht kein Sterblicher vor Ihm!

III.

Was aber unseren ruhmgekrönten Kaiser mehr als alles Andere ziert und schmückt, das ist Seine Frömmigkeit, Seine Gottesfurcht, Seine Religiosität, Sein fester und unerschütterlicher Glaube an Gott den Allmächtigen und Allbarmherzigen! „וישב על כסא ה׳" Er sitzt, und Er weiß es, Er bekennt es, Er sitzt auf dem Throne des Ewigen, auf dem Thron, den Ihm der Ewige gegeben. Bei aller irdischen Größe und Macht, bei allem irdischen Glanz und Reichtum ist unser edler Kaiser erfüllt von Ehrfurcht und Demut gegen Gott, wie selten einer. Der neunundachtzig-jährige Greis wandelt wie ein Hohenpriester unter seinem Volke, bei jeder Gelgenheit Gott ehrfürchtend und die Flamme der Gottesfurcht im Herzen Seiner Völker entfachend. „Er sitzt auf dem Throne des Ewigen, und wir könnten, sollten alle von Ihm, dem großen, ruhmreichen Herrscher etwas Bescheidenheit, Gottesfurcht, und Religiosität lernen! Wer kennt nicht, wer denkt nicht an die Depeschen, die Er vom Kriegsschauplatz nach Hause geschickt!"

„למכה מלכים גדלים, כי לעולם חסדו"

„Wenn Er mächtige Fürsten geschlagen, dann pries Er Gott und seine unendliche Gnade (Psalm 136. 17). „ויהרג מלכים, אדירים, כי לעולם חסדו." Und wenn Er Königreiche zertrümmert, lobte Er den Allmächtigen und seine große Barmherzigkeit! Ja! „ויקח את מטה אלקים בידו" Der Stab Gottes, d. i. der Glaube, war die Stütze seines Lebens, „ויעל בסערה השמים", auch im Sturmesbrausen erhob Er sein Auge in Ehrfurcht zum Himmel, „וישב על כסא ה'" und so sehen wir Ihn ruhmgekrönt und reichgesegnet auf dem Throne Gottes sitzen. Lasset uns nun m. A an diesem schönen und herrlichen Tage in unbegrenzter Liebe und Treue, in glühender Begeisterung für König und Vaterland, in Andacht und Inbrunst den Segen Gottes auf das ehrwürdige, ruhmgekrönte, theure Haupt unseres erhabenen Herrn und Kaisers herabflehen! Mögen Ihm langes Leben, noch viele Jahre des Heils und Glücks, der Gesundheit und Rüstigkeit, vom Himmel beschieden sein! Möge Er noch lange, lange in Ruhm und Glanz, in Glück und Segen, auf dem Throne des Ewigen sitzen und bis in die spätesten Tage als Muster und Vorbild wahrer Frömmigkeit und Bescheidenheit, der Menschheit voranleuchten! Amen! Amen!

XXVII.

Die Krone des Alters.

Festpredigt

zur Feier

des 90. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Wilhelm I.

gehalten am 22. März 1887.

„Das Volk, das ich mir gebildet, meinen Ruhm sollen sie erzählen" (Jesaja 43. 21).

Also ruft der Prophet in der dieswochigen Haftarah, es sei Israels Aufgabe und Mission auf Erden, bei jeder bedeutungsvollen Gelegenheit und Veranlassung im Leben, auf Gott, den König aller Könige, auf dessen Größe und Majestät hinzuweisen, bei jedem denkwürdigen, historisch merkwürdigen Ereigniß im Menschen- und Völkerleben, Gottes Lob und Ruhm zu verkünden, Ihm Dank und Preis darzubringen, denn „Alles kommt von Gott, und Nichts geschieht ohne Ihn"! (Echa 3. 39). Wann hatten wir aber m. A. soviel Grund und Ursache, Gottes Lob und Ruhm zu verkünden, Ihm, dem Gnadenreichen aus den Tiefen unserer Seele zu danken, als an diesem schönen, herrlichen Tage, dem Neunzigsten Geburtstage unseres Allergnädigsten Herrn, Sr. glorreichen Majestät Kaiser Wilhelm des Ersten! Ja! Wir danken Dir, himmlischer Vater, in kindlicher Liebe, in Ehrfurcht und Demut dafür, daß Du uns diesen großen, herrlichen Tag sehen ließest und Freudenthränen bilden das Dankopfer, das wir heute auf dem goldenen Altar glühender Vaterlandsliebe, Dir o Herr! darbringen! Voll Lob und Dank erheben wir unser Auge zu Dir, Allgütiger! Voll Ehrfurcht und Bewunderung blicken wir aber auch zu Ihm,

Deinem Gesalbten, unserem ehrwürdigen Kaiser, empor, dessen Herz die höchste Tugend zieret, dessen Haupt die Krone selten hohen Alters schmücket, dessen Namen im Glanze beispielloser Ruhmes erstrahlet! Jedes Einzelne dieser drei Momente, Seine hohe Tugend allein, Sein seltenes Alter allein, Sein beispielloser Ruhm allein, würde uns verpflichten, Gott zu loben und zu preisen; wieviel Lob und Preis sind wir aber dem Herrn schuldig, da sich Tugend, Alter, Ruhm zu einem Dreifachen Ruhmeskranze des Kaisers verbindet, von dem die Schrift (Prediger: 4. 12.) sagt: „והחוט המשלש." „Er wird alle Jahrhunderte und Jahrtausende überdauern und dem Träger desselben die Ewigkeit, die Unsterblichkeit sichern!"

Und dieser dreifache Ruhmeskranz 1) die Tugend, 2) das Alter, 3) der Ruhm unseres erhabenen Herrn und Kaisers, bilde den Gegenstand unserer Festbetrachtung.

Text — Talmud Berachoth 55. a!

In Bezug auf drei Dinge bedürfen wir der besonderen Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

1) In Bezug auf einen guten König, denn es heißt: „Wie Wasserströme ist das Herz des Königs in der Hand des Ewigen, wohin er Lust hat, lenkt er es" (Sprüche 21. 1). 2) In Bezug auf ein glückliches Jahr, denn es heißt: (5. B. M. 11. 12.) Beständig wird das Auge des Ewigen deines Gottes über das Land wachen, vom Anfang bis zum Schlusse des Jahres, 3) In Bezug auf einen glücklichen Traum, denn es heißt: (Jesaja 38. 16) „ותחלימני והחייני" „So lasse mich denn gesunden und genesen"! Lasset uns dieses dunkle Wort unter Gottes Beistand näher ins Auge fassen!

I.

Also zuerst „מלך טוב": Ein guter König ist das Geschenk göttlicher Gnade und Barmherzigkeit! Soll ich Euch m. A. erst sagen und definiren was ein „guter König" heißt? Welche

Eigenschaften und Tugenden ein Herrscher besitzen muß, wenn er des Ehrennamens „guter König“ werth und würdig sein soll! Schauet hin! Blicket auf, zu jenem ruhmgekrönten Gesalbten, zu jenem Auserkorenen des Herrn, den Gott an die Spitze von fünfzig Millionen Menschen gesetzt, betrachtet die zahllosen Tugenden und herrlichen Eigenschaften, die Kaiser Wilhelm wie gute Engel auf allen Seinen Wegen begleiten, und Ihr habet das Bild eines guten, edlen Königs vor Euch, wie Er in Jahrhunderten nur selten der Menschheit gegönnt ist! Ein guter König! Welch' ein bedeutungsvolles Wort! In der Hand des Königs liegt das Wohl und Wehe von Millionen Menschen, in seiner Hand liegt es, das Volk zu den Höhen des Glückes emporzutragen oder es in den Abgrund des Elends zu stürzen, die Menschen sittlich, moralisch zu heben, sie den Gipfelpunkt der Bildung und Erleuchtung ersteigen und erklimmen zu lassen, oder sie in die finsteren Untiefen der Verrohung und Verwilderung zu versenken, in seiner Hand, seinem Volke Menschenrechte, Freiheit zu gewähren oder sie in eherne Ketten der Sklaverei zu schlagen. Ja! „Mächtigen Wasserströmen“ gleicht das Herz, das Wort des Königs! Sie können, diese Wasserströme, alles verheeren und vernichten, blühende Fluren in Oede und Leere umwandeln oder alles tränken und befruchten und hundertfachen Segen über die Gefilde des Lebens breiten! Können wir uns aber als vernünftige Menschen denken, daß solche Macht und Gewalt, die in der Hand des Königs liegt, reiner Zufall ist! Zufall, ob Millionen und Millionen Menschen die Sonne des Glückes strahlen, oder deren Haupt die finstern Schatten des Unglücks bedecken soll! Nein! m. A.! Ein guter König ist das Geschenk göttlicher Gnade und Barmherzigkeit! Wie groß ist aber das Maß der göttlichen Barmherzigkeit, die uns zu Theil geworden ist, wenn wir einen מלך טוב wie Kaiser Wilhelm, unseren König nennen dürfen! Welch' eine Fülle von Vorzügen

und Tugenden erblicken wir hier in Einem Menschen vereinigt! Ist Er nicht die verkörperte Milde, Güte und Gerechtigkeit! Ist Er nicht die verkörperte Weisheit, Gottesfurcht und Frömmigkeit! Ist es nicht Sein ausschließliches Streben, Seine Völker und Länder zu beglücken, die Herzenswünsche Seiner Untertanen zu erfüllen! Steht Er nicht wie ein Hoherpriester da, Seine Hände über fünfzig Millionen Menschen zum Segen ausbreitend! Ja, Gottes Gnade und Barmherzigkeit hat uns einen solchen König verliehen! Danken wir Gott für diese Gnade! Und wir Bekenner des Judenthums danken Gott zweimal, denn in der Stunde der Noth, wenn unsere Widersacher sich gegen uns erheben, uns in unserer Ehre und unserem Rechte kränken wollen, dann ist's der gütige Kaiser, der Seine Hand schützend über uns hält, und uns kein Haar krümmen läßt. Er ist „gütig gegen Alle", Er schließt alle Seine Kinder liebevoll in Seine väterlichen Arme, und hat dadurch doppelten Anspruch auf unsere glühende Liebe, auf unsere begeisterte Hingebung, auf unsere kindliche Dankbarkeit!!

II.

Das zweite Moment göttlicher Barmherzigkeit ist „שנה טובה" „ein gutes Jahr." Wer von uns weiß nicht, was ein gutes und was ein böses Jahr ist! Wer von uns hat nicht bereits gute und wer nicht schon böse Tage und Jahre gehabt! Wie beengt und begrenzt ist aber doch der Begriff eines „guten Jahres"! Für den Einen kann das Jahr gut, für den Anderen schlecht gewesen sein, der Eine kann reich und glücklich, der Andere arm und unglücklich geworden sein! Welches Jahr kann daher mit so viel Recht ein „שנה טובה", ein für alle Welt glückliches, großes, denkwürdiges genannt werden, als dasjenige, an dem unser erhabener Kaiser Sein Neunzigstes Lebensjahr erreicht, und Millionen und Millionen Menschen darob jubeln und jauchzen, daß sie dieses historisch merkwürdige Jahr erlebt und

es zu den glücklichsten Jahren ihres Lebens zählen dürfen! Ist dieses seltene Ereigniß nicht ein Akt göttlicher Gnade und Barmherzigkeit! „Unsere Lebensjahre das sind siebenzig Jahre, und wenn es hoch geht achtzig Jahre“ (Psalm 90. 10)! Unser edler Kaiser hat diese Grenze des menschlichen Lebens um volle Zehn Jahre bereits überschritten! Ist das nicht etwas Wunderbares! Uebernatürliches!! Ich sage wunderbar, übernatürlich, denn prüfen wir einmal das Leben unseres edlen Kaisers, was mag Sein ungewöhnlich langes Leben veranlaßt und herbeigeführt haben! War es etwa die Ruhe, die Sorglosigkeit und Freudigkeit Seiner Jugend! Wer hat solch stürmische, wildbewegte, solch gefährliche und unheilvolle Tage in seiner Jugend verlebt wie unser Kaiser, der Seine edle Mutter, die unsterbliche Königin Louise, gebrochen an Kraft und Gesundheit, erfüllt von Schmerz und Gram ob der Zerrüttung des Vaterlandes, der Seine edle Mutter im dreizehnten Jahre Seines Lebens in die Gruft hinabsteigen sah! War es etwa die Bequemlichkeit, die Behaglichkeit, die Sorglosigkeit und Gleichgiltigkeit in allen Dingen, die Ihm zu einem solch' langen Leben verholfen! Aber wer von uns kann sich denn messen, mit unserem Kaiser, an Pflichttreue, an Arbeitsamkeit und Rastlosigkeit, an aufreibender Anstrengung und Thätigkeit, Tag und Nacht! Erfüllt Er nicht heute noch, im Neunzigsten Lebensjahre, Seine Pflichten auf's Strengste und Pünktlichste! Oder ist es etwa die Fülle von Gesundheit, die nie gestört, von Wohlbefinden, das nie getrübt wurde, was unseren erhabenen Herrn die Grenzen menschlichen Alters in Frische und Rüstigkeit überschreiten läßt! Ach! Welch' traurige Erinnerung weckt diese Frage in unserer Seele! Ist der König nicht zu wiederholten Malen tödtlich verwundet worden! Hat Er nicht Monate lang aus unzähligen Wunden geblutet! War sein Leben nicht auf's Aeußerste gefährdet! Und wenn Er trotz alledem Neunzig Jahre ge-

worden, ist das nicht ein Beweis göttlicher Gnade und Barmherzigkeit, für die wir Gott loben und danken müssen! Ja! danken wir Gott! Und wir Bekenner des Judenthums Zweimal, denn unser frommer Kaiser ist gleichsam ein Bild Israels! Wie unser Kaiser trotz aller Anfeindung und Verfolgung von Seiten Ruchloser, trotz aller Prüfungen und Gefahren im Leben, in Größe und Herrlichkeit dasteht, so steht und besteht auch Israel, trotz aller Anfeindung und Verfolgung, trotz aller Gefahr und Bedrohung, trotz aller Kränkung und Verwundung. An unserm Kaiser wie an Israel bewährt sich des Propheten Wort: „Jedes Geräth, geschmiedet gegen Dich, richtet Nichts aus" (Jesaja. 54. 17)! So ist das Jahr, an dem wir den Neunzigsten Geburtstag unseres ehrwürdigen Kaisers feiern, ein „שנה טובה", ein glückliches Jahr im weitesten Sinne des Wortes, und wir bücken uns vor Gott in Demuth für die uns gewordene Gnade! Wir wären nun beim dritten Moment angelangt „חלום טוב" ein „guter Traum", auch das ist ein Akt göttlicher Gnade und Barmherzigkeit, denn der erkrankte König Hiskia betet zu Gott „ותחלימני והחייני" „Stärke mich und lasse mich genesen" (Jesaja. 38. 16).

III.

Ein guter Traum! Wer von uns weiß nicht, was ein g u t e r und was ein b ö s e r Traum ist! Das Leben des Menschen m. A. ist ein Traum! Die Hoffnungen und Wünsche, die wir hegen, die Erwartung, daß unsere Ideale sich im Leben verwirklichen werden, das sind die guten, glücklichen Träume; die Befürchtungen und Besorgnisse im Leben, daß Unglück, Unheil über uns hereinbrechen und den Frieden und die Ruhe unseres Daseins trüben, beeinträchtigen könnte, bilden die bösen Träume des Lebens. Wer von uns ist ohne Hoffnungen, ohne Besorgnisse! Wer also ohne Träume! Aber nicht nur einzelne Menschen, auch Völker und Nationen haben ihre schönen, glücklichen Träume; zuweilen dauert es nur gar lange, bis der Traum zur Wirklichkeit

wird. So hatte m. A. Deutschland einen Traum, der Jahrhunderte lang währte, den goldenen Traum von der Einheit Deutschlands, von der Einigkeit des Deutschen Reiches! Ihr kennet ja die Sage von Kaiser Friedrich I, auch Barbarossa genannt. Er starb 1190, also vor 700 Jahren auf einem Zuge nach Jerusalem. Dieser Kaiser aber, berichtet die Sage, ist in Wahrheit nicht gestorben, sondern er schläft nur im Innern eines Berges, im Kyffhäuser in Thüringen, dort träumt er den goldenen Traum von der Einheit und Größe Deutschlands, und dieser schöne, herrliche Traum ist in den Tagen unseres glorreichen Kaisers zur Wahrheit und Wirklichkeit geworden! Jahrhunderte war Deutschland getheilt, gespalten, zerstückt, zerrissen, dem Spott und Hohn der Welt preisgegeben, ohnmächtig und hilflos, ohne Würde und Einfluß, und was die Menschheit kaum zu träumen wagte, woran man kaum zu denken sich erkühnte, das ist unter der weisen, Gottbegnadeten Regierung unseres erhabenen Herrn und Kaisers Wilhelm I zur Wahrheit geworden. Deutschland ist einig, groß, mächtig, angesehen, wie kein zweites Volk und Land auf Erden mehr! Ist die Erfüllung eines solchen Traumes nicht ein Akt göttlicher Gnade und Barmherzigkeit, für den wir Gott loben und preisen müssen! Ja! loben und danken wir Gott, und wir Bekenner des Jugenthums zweimal, denn auch wir Israeliten haben einen goldenen Traum, den wir schon Jahrtausende träumen, und der doch schließlich zur Wahrheit und Wirklichkeit werden wird. Dieser unser Traum ist und heißt: Die Einheit aller Menschen, die Verbrüderung aller Völker, die Versöhnung aller Nationen, die Vereinigung aller Religionen, gegenseitige Liebe in Aller Herzen, und Friede, ungetrübter, ewiger Friede in Aller Seelen, „dann wird der Ewige König sein über die ganze Erde, am selbigen Tage wird der Ewige einzig sein und sein Name einzig.“ (Zacharia, 14. 9)!

Wie der Traum Deutschlands zur Wahrheit geworden, so kann und wird auch der Traum Israels zur Wahrheit werden. „Dann wird nicht mehr erheben Volk gegen Volk das Schwert, und nicht lernen sie fürder den Krieg“ (Jesaja 2. 4)! Dieser goldene Tag kann aber nur herbeigeführt werden, durch die Wirksamkeit solch' ausgezeichneter, von Gott auserkorener Männer, wie unser edler Kaiser es ist, dessen Neunzigsten Geburtstag wir heute feiern. Und so lasset uns denn bei offener Bundeslade für das Heil und Wohl unseres erhabenen Herrn und Kaisers, für das Heil und Wohl des glorreichen Herrscherhauses, für das Heil und Wohl des theueren, geliebten Vaterlandes andächtig und inbrünstig beten!

Gott segne, schütze und erhalte unseren Kaiser, Wilhelm I.

Amen!

XXVII.

Kaiser Wilhelm I. und der weise König Salomo.

Gedächtnißrede auf den Hochseligen Kaiser

Se. Majestät Wilhelm I.

gehalten am 17. März 1888.

Meine Andächtigen!

Gälte es heute einen Todten zu beweinen, ob eines Verstorbenen die Stimme der Klage und Trauer zu erheben, wir würden gewiß nicht den Sabbath, an dem uns jede Trauer gesetzlich verboten, zur Lösung solcher Aufgabe gewählt haben; aber, saget an m. A., ist denn unser großer Kaiser wirklich todt, ist denn Kaiser Wilhelm in Wahrheit gestorben? Lebt Er nicht fort in Seinen großen Werken, in Seinen unsterblichen Thaten, in Seinen unvergleichlichen Eigenschaften, in Seinen unerreichbaren Tugenden? Lebt Er nicht fort in Seinem edlen und großen Sohne, in unserem glorreichen und erhabenen Kaiser und Herrn?! Lebt Er nicht fort in Seinem Volke, das mit unlöslichen Banden an Ihn geknüpft, das mit unvergänglicher Liebe an Ihm hanget, das mit beispielloser Begeisterung Seinen ruhmreichen, unsterblichen Namen nennet?! Was vermag der ohnmächtige Tod solcher Größe und Hoheit gegenüber?! Oder, ist der Tod einem Kaiser Wilhelm gegenüber nicht ohnmächtig, nicht ganz und gar ohnmächtig?! Müssen die Todes-Schatten vor den Strahlen Seines Ruhmes und Glanzes nicht weichen?! Muß die Todes-Finsterniß vor der Sonne Seines Glückes und Segens — den Er verbreitet — nicht schwinden? Muß die Kälte, die Erstarrung, die der Tod sonst mit sich führt, nicht vor der glühenden

Liebe, die im Herzen von Millionen und Millionen brennt und lodert, beschämt zurücktreten?! Ja die Pforten der Unsterblichkeit sind vor solch auserkorenem Geiste weit geöffnet, und wenn von irgend Jemand, gilt von unserem großen und frommen König das Wort unserer Weisen „der Fromme lebt auch nach dem Tode fort, denn das Andenken des Frommen gereicht zum Segen“..... Und was der Tod in unserem Falle bedeutet? Der Todestag unseres Kaisers ist ein heiliger Sabbat, ein Ruhetag nach vollbrachter Arbeit, „ki bau schabath mikal melachtau“ Er ruht aus von dem großen Riesenwerke, das Er in Gottähnlichkeit, in fast übermenschlichem Ringen und Kämpfen hier auf Erden errichtet .. (1. B. M. 2. 3) ...

Und wie erstaunlich groß und bewundernswerth ist das Riesenwerk, das unser edler Kaiser hienieden geschaffen!! Ich habe m. A. in der Geschichte der Menschen und Völker gesucht, und nur Einen König gefunden, der mit unserem weisen König verglichen werden könnte, und das ist der weise König Salomo. Der weise König Salomo hat erstens die Grenzen seines Landes erweitert und sein Reich vergrößert, und das that unser Helden-Kaiser auch. Der weise Salomo hat zweitens die in Zwist und Hader mit einander lebenden Stämme geeinigt, und über Könige und Königreiche als oberster Gebieter geherrscht, und das war bei unserem ruhmgekrönten Friedens-Fürsten auch der Fall. Der weise Salomo hat endlich drittens Frömmigkeit und Gottesfurcht als die höchste Aufgabe seines Lebens angesehen, und das war auch die Lebensanschauung Kaiser Wilhelms, und dieses dreifache Verdienst unseres unsterblichen Kaisers näher auseinander zu setzen, bilde den Gegenstand unserer Betrachtung. Den Text für unsere Betrachtung bildet ein

Wort unserer alten Weisen, es lautet wie folgt: (Schir haschirim Rabbah I).

Drei Stufen stieg der weise König Salomo auf der Leiter menschlicher Größe und Würde empor: Auf der *ersten* Stufe „herrschte er auf der ganzen Seite des Stromes" (I Könige. 5. 4) . . Auf der *zweiten* Stufe, „herrschte er über alle die Königreiche und Könige diesseit des Stromes" (I Könige 5. 1—4). Auf der *dritten* Stufe „da saß Salomo auf dem Throne des Ewigen" (I Chronik. 29. 23). Lasset uns dieses Wort unter Gottes Beistand näher ins Auge fassen . . .

I.

„Drei Stufen ist der weise König emporgestiegen." Es giebt m. A. in der menschlichen Sprache überhaupt nur drei Vergleichungsstufen. Wir sagen groß, größer, am größten, hoch, höher, am höchsten, und die *höchste* Stufe des Ruhmes und Glanzes, die höchste Stufe menschlicher Größe und Würde hat unstreitig unser Hochseliger Kaiser Wilhelm erklommen. Ein *neunzigjähriger* Kaiser, vor dessen Macht und Gewalt alle Welt erzittert und erbebt, vor dessen Ehre und Würde Völker und gekrönte Häupter ihr Haupt in Ehrfurcht beugen, eine solch' ehrfurchtgebietende Erscheinung steht beispiellos in der Geschichte der Menschheit da . . Daß man diese höchste Stufe der Größe nicht mit *einem* Male ersteigt, daß man nur allmälig von Stufe zu Stufe aufsteigend, den Gipfelpunkt aller menschlichen Hoheit und Majestät erklimmen kann, das wird jeder Vernünftige einsehen, und, dieses allmälige Vorwärts- und Aufwärtsschreiten auf der Leiter des Glückes und Segens, wollen wir an der Hand unseres Textes näher zu beleuchten suchen . . . . Vom weisen Könige Salomo heißt es zuerst „denn er herrschte auf der ganzen Seite des Stromes" d. h. des Euphrats . . . . (I Könige 5. 4.) Es giebt m. A. nichts Neues unter der Sonne. Wie heute, so waren auch vor Jahrtausenden Ströme

und Flüsse die natürlichen Grenzen zwischen Völkern und Völkern, zwischen Ländern und Ländern . . Wie heute diese Ströme und Flüsse zumeist Veranlassung zu Kampf und Krieg zwischen Volk und Volk geben, weil sie, die natürlichen Grenz- und Marksteine, von den Menschen nicht respectirt und mit Gewalt überschritten werden wollen, so war's auch vor Jahrtausenden. Heute ist's der Rhein, vor Jahrtausenden war's der Euphrat, um dessen Besitz die Völker mit einander rangen und kämpften, heute ist's der Rhein, vor Jahrtausenden war's der Euphrat, den die Völkerschaften Mesopotamiens überschritten, um in Syrien, in Judäa einzufallen und den Besitz Israels zu schmälern und zu verkleinern. Diese Kämpfe um den Euphrat waren nicht immer erfolglos; von der Regierung Salomo's aber heißt es „er beherrschte die ganze Seite des Stromes" und kein Volk jenseits des Stromes, wagte es in seinen Tagen den Euphrat zu überschreiten, und das Gebiet seines großen Reiches anzutasten.

Wenn m. A. die Geschichte einst die „erste Stufe" schildern wollen wird, die unser unvergeßlicher Kaiser emporgestiegen, und den bewundernden Blick aller Welt auf Ihn gelenkt, wahrlich, sie kann dies nicht besser und kräftiger ausdrücken als durch das Schriftwort **„Er herrschte auf der ganzen Seite des Stromes".** Er beherrschte den Rhein, Kaiser Wilhelm, Sein ruhmreicher Name, hält **„die Wacht am Rhein,** und kein Volk auf Erden darf es wagen, diesen Strom zu überschreiten, ohne daß die Gewässer des Stromes mit dem Blute des angreifenden Volkes gefärbt würden . . . . Wenn wir aber m. A. bedenken, wie es in der frühesten Jugend unseres verklärten Kaisers in und mit Deutschland ausgesehen, wie zermalmt und gedemütigt das Vaterland darniederlag, wie es mit Schmach und Schande bedeckt gewesen, wie fremde Gewalthaber da hausten, raubten und plünderten, ohne daß wir

Deutschen auch nur den Mund dagegen öffnen durften, wenn wir bedenken, wie in jenen Tagen der Rhein längst aufgehört hat ein Deutscher Strom zu sein, und heute hören, daß Kaiser Wilhelm „der unbestrittene Beherrscher des ganzen Stromgebietes ist", dann müssen wir sagen und bekennen, daß Seine mächtige Hand und Sein starker Arm solchen Erfolg und Sieg errungen, daß Seine Weisheit und Tapferkeit das Vaterland groß und ruhmreich gemacht, daß Er sich ein unzerstörbares Denkmal im Herzen seines Volkes errichtet, das alle Jahrhunderte und Jahrtausende überdauern wird.

II.

Aber nicht nur nach Außen war der weise Salomo groß und ruhmreich, noch größer ist sein Verdienst nach Innen, insofern er Einheit und Zusammengehörigkeit im Volke schafft und fest begründet. „Und der König Salomo, erzählt die Schrift, war König über g a n z Israel" (I Könige. 4. 1) . . . Es hatte unter dem weisen König aufgehört jeder Streit und Hader, jede Spaltung und Zerklüftung, Juda und Israel reichten einander friedlich die Hand, es gab nur E i n Volk und nur E i n e n König . . . Aber nicht nur über Israel herrschte Salomo, über alle Könige und Königreiche diesseit des Euphrat's war er der oberste Gebieter, Alle lauschten sie seinem Worte, hörten sie auf seinen Rath und Befehl. „Und Salomo herrschte über alle die Königreiche und Könige diesseit des Stromes (I Könige 5. 1—4). Alle haben sie seine Oberhoheit anerkannt, und das bildete die „zweite Stufe" auf der Leiter seiner Größe und Würde. Und ist dies m. A. nicht auch die zweite ruhmreiche That unseres großen unsterblichen Kaisers?! Ist Er nicht der Schöpfer und Begründer der Einheit Deutschlands? Nicht der Träger der Deutschen Kaiserkrone? Ist Er nicht Herrscher und Gebieter über alle Könige und Königreiche so weit das Deutsche Gebiet reicht?! Die Spaltung und Zerklüftung Deutschlands war Jahr-

hunderte lang sprichwörtlich gewesen, diese Uneinigkeit und Zwistigkeit machte Deutschland zur Zielscheibe des Hohnes und Spottes, der ewige Streit und Hader war auch die Quelle der Schwäche und Ohnmacht, des Verfalles und Verkümmerns Deutschlands, und wenn Er, der große Kaiser, diese Uneinigkeit, den Geist der Zwietracht verscheucht und gebannt, wenn Er das Band der Einheit um Deutschland fest geknüpft und geschlungen, wenn Deutschland heute ein einig Volk von Brüdern bildet, wenn alle Fürsten und Völker in Ihm den gemeinsamen Brennpunkt erblicken, in dem sich alle Strahlen der Liebe, der Verehrung und Hingebung vereinigen, ist dieses zweite Verdienst nicht wieder ein unzerstörbares Denkmal, das alle Jahrhunderte überdauert?!

III.

Was aber m. A. Salomo, dem Leben des weisen Königs die Krone aufsetzt, das ist seine Gottesfurcht, seine Frömmigkeit, seine Religiosität, das ist, daß er wußte, „daß er auf dem Throne des Ewigen saß", daß er seine Größe und Würde, sein Glück und seinen Segen, seine Macht und Hoheit Gott und nur Gott verdanke. Diese seine Gottesfurcht machte ihn berühmt und geehrt weit über die Grenzen seines Reiches hinaus, überall, „von einem Ende der Welt bis zum anderen", sagt die Tradition, wurde Salomo's Name mit Ehrfurcht und Bewunderung genannt, und aus den entfernten Gegenden des Morgenlandes kamen auch gekrönte Häupter, um dem weisen und gottesfürchtigen Manne Ehrfurcht und Anerkennung zu bezeigen. . . . Salomo erbaut seinem Gotte ein Heiligtum, in Pracht und Herrlichkeit, wie es auf Erden noch nicht gesehen wurde, ein Zeugniß seiner Frömmigkeit, seiner Demuth und Dankbarkeit, gegen Gott den Allmächtigen. Und er baut dieses Haus nicht etwa in Engherzigkeit für Israel allein, Nein! „Auch der Fremde, der nicht zu Israel gehört, auch den, wenn er an dieser Stätte

betet, erhöre sein Gebet im Himmel, damit alle Völker Deinen hochheiligen Namen erkennen." (I Könige. 8. 41) lautet das Gebet Salomo's . . . Diese Frömmigkeit gepaart mit Duldsamkeit bildete die „dritte", die höchste Stufe der Vollkommenheit im Leben Salomos . . . Und m. A. wir müssen es hier sagen, die Frömmigkeit und Gottesfurcht bilden auch den Glanz- und Höhepunkt aller Vollkommenheiten und Tugenden im Leben unseres großen und edlen Kaisers Wilhelm! O! Wieviel könnten wir Alle von dem frommen Kaiser lernen auf dem Gebiete der Frömmigkeit. „Ich habe den Ewigen stets vor Augen" (Psalm 16. 8) war der Wahlspruch Seines langen und von Gott so reich gesegneten Lebens . . Auf dem Schlachtfeld draußen, nach heldenmüthig erfochtenem Siege, vergaß Er nicht den Namen Gottes zu nennen, zu loben und zu preisen, zu Hause, in Seinem Palast, umwogt und umrauscht vom Jubel und Jauchzen Tausender und Tausender, die Ihm laut unverbrüchliche Treue und Liebe bekennen, erhebt Er Seinen Blick dankbar zu Dem, der Ihm ein solch' reiches Maaß an Glück und Segen verliehen, und als oberster Schirmherr des Reiches, ruft Er mit lauter und weithinvernehmbarer Stimme in die Lande hinaus „Ich will, daß Meinem Volke die Religion erhalten bleibe" . . . Und unter Religion versteht Er nicht diese oder jene Religion, nein!, der Hochselige Kaiser ehrte nnd schätzte jede Religion, und in diesem Sinne und Geiste erhob er auch im Jahre 1869 „die vollständige Gleichberechtigung aller Confessioen" zum unumstößlichen und unwandelbaren Staatsgesetz . . . Diese Frömmigkeit und Weisheit machten Ihn, gleich Salomo, geehrt und geehrfürchtet „von einem Ende der Welt bis zum anderen" . . . Wo giebt es ein Land, einen Staat, einen Welttheil, wo der glorreiche Name Kaiser Wilhelms nicht mit der größten Ehrfurcht genannt würde?! Wenn

es aber noch eines Beweises bedürfte, daß der verklärte Kaiser ein wahrhaft edler, auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stehender Mensch gewesen, so liefert diesen Beweis Sein edler und erhabener Sohn, unser allverehrter und heißgeliebter König und Herr, Seine glorreiche Majestät Kaiser Friedrich III., dem wir hier **an heiliger Stätte Treue, unverbrüchliche Treue geloben, bis in den Tod** .... Ein Vater, der einen solchen Sohn zurückläßt, der ist nicht todt, der ist nicht gestorben, der lebt ewig und für alle Zeiten. Ihr habet gelesen den Aufruf dieses edlen Fürsten „an Sein Volk“ und daraus ersehen, daß Kaiser Friedrich der große Sohn des großen Vaters ist. Gottesfurcht und Toleranz bildeten die Wolken- und Feuersäulen, die den unvergeßlichen Kaiser Wilhelm auf Seinem langen und oft schwierigen Wege geleiteten, und Frömmigkeit und Toleranz werden auch die guten Engel sein, die den edlen Kaiser Friedrich auf Seinem Wege leiten und lenken werden. M. A. Dem weisen König Salomo verheißt der Herr, „Wenn du in meinen Wegen gehen, meine Gesetze und Gebote hüten wirst, wie dein Vater David gegangen ist, dann werde ich deine Tage verlängern (I. Könige 3. 14.) . . Dieses Segenswort „ich werde deine Tage verlängern“ hat sich an unserem ehrwürdigen Kaiser in einem hohen, reichen Maaße bewährt. Wer wird so bald 90, 91 Jahre alt? Daß sich dieses Wort auch an unserem ruhmgekrönten Kaiser Friedrich bewähre, daß auch Sein geheiligtes Haupt die Krone hohen Alters schmücke, daß auch Er das Aufblühen Seines Landes und Reiches bis in die spätesten Tage mit eigenen Augen schaue, diese Gnade wollen wir uns vom Allbarmherzigen in derselben Stunde erflehen, in der wir für das Heil unseres unsterblichen Kaisers und Königs den Namen Gottes anrufen, und so lasset uns denn beten: Du aber, Allgütiger Vater, der Du ein gebrochenes und zermalmtes Herz

nicht verschmähst (Psalm 51. 19.), erschließe die Pforten Deiner Gnade und Barmherzigkeit, vernimm unser Gebet, erhöre unser Flehen, und verleihe stets Heil und Segen unserem glorreichen Kaiserhaus! Amen! —

(Gebet bei offener Bundeslade.)

XXVIII.

Und auf Ihm ruhte der Geist des Ewigen.

(Jesaja 11, 2.)

Gedächtnißrede

auf Se. Majestät den Hochseligen Kaiser Friedrich III,
gehalten den 24. Juni 1888.

Geehrte Trauerversammlung!

Als Saul, der erste König in Israel, und sein unvergleichlicher Sohn Jonathan auf dem Berge Gilboa ihre reine Seele ausgehaucht, als die schmerzliche Kunde von diesem zwiefachen Tode ganz Israel erschüttert und jede Brust mit Schmerz und Trauer erfüllet, da, so erzählt die Schrift, stimmte David folgendes Klagelied an: „Saul und Jonathan, die einander so hold und lieb waren im Leben, auch im Tode haben sie sich nicht getrennt. Ach! wie sind gefallen die Helden, dahingegangen die Werkzeuge des Krieges.“ (2. Samuel 1, 23—27). Wen, m. F., haben die jüngsten, welterschütternden Ereignisse, das zwiefache Unglück, das uns getroffen, der Verlust zweier edler Fürsten, der Untergang der „zwei großen Lichter“, die am Himmel Deutschlands, am Himmel der Menschheit wie Sonnen geglänzt und gestrahlt, wen hat dieses große Unglück nicht an jenes Klagelied erinnert, wem der tiefe Schmerz nicht jene Worte Davids in den Mund gelegt?

Saul und sein Sohn Jonathan! Kaiser Wilhelm I. und sein unvergleichlicher, sein einziger Sohn Friedrich III., „die einander so hold und lieb waren im Leben, auch im Tode haben sie sich nicht getrennt. Ach! wie sind sie gefallen, diese ruhmgekrönten Helden, wie sind sie dahingegangen, und vor unsern Augen nur allzufrüh in's Grab gesunken!“

Als jenes Klagelied ob des Todes von Saul und Jonathan angeſtimmt wurde, da war ſchon ein neuer König gewählt, ein König, jung an Jahren noch, aber doch ſchon bekannt, gerühmt als tapferer, unerſchrockener Held. Dieſer neue König war der fromme Sänger David ſelber. Und dieſer Umſtand, daß der junge König mit ſolcher Liebe und Erfurcht der heimgegangenen Fürſten gedenket, ſie als unſterbliche Helden, als unerreichbare Vorbilder der Menſchheit preiſet, verlieh Israel damals Troſt in ſchwerer, banger Stunde. David, ſagte ſich das Volk, der mit Ehrfurcht und Bewunderung zu Saul und Jonathan emporblickt, wird gewiß auch in deren Wegen wandeln, und ebenſo gerecht, ſo milde, ſo gottesfürchtig ſein, wie es Saul und Jonathan geweſen. Und das iſt auch unſer Troſt, unſer einziger Troſt in dieſer ſchweren, düſteren, tieftraurigen Zeit. Wir müßten vor Schmerz vergehen, vor Gram und Kummer verzweifeln, wenn wir nicht in unſerem erhabenen **Herrn und Kaiſer Wilhelm II.** den Erben der zwei großen Kaiſer erblickten, nicht nur den Erben Ihrer irdiſchen Macht, Ihres irdiſchen Glanzes, ſondern auch den Erben Ihrer erhabenen Tugenden, Ihrer edlen Eigenſchaften, den Erben Ihrer Weisheit, Ihrer Gerechtigkeit, Ihrer Frömmigkeit. Der Sohn Kaiſer Friedrichs, der Enkelſohn Kaiſer Wilhelms, der ſtets nur das Schöne, Edle und Erhabene vor ſich geſehen, der ſtets aus dem Born Ihrer Weisheit geſchöpft, aus dem Quell Ihrer Gottesfurcht getrunken, Er wird gewiß ebenſo gerecht, ebenſo weiſe, ebenſo Heil und Segen verbreitend regieren, wie es Seine zwei ruhmgekrönten, unſterblichen Vorgänger gethan. Das iſt, wie geſagt, unſer einziger Troſt in dieſer ernſten, traurigen Zeit, und dieſen Troſt Euch im Namen der Religion zu bieten, Euch namentlich an jene heiligen Quellen zu führen, aus denen unſer edler jugendlicher Kaiſer ſeit Seiner früheſten Kindheit Wahrheit und Weisheit geſchöpft, Euch dieſe Quellen in ihrer Schönheit, Reinheit und Lauterkeit zu zeigen, ſei die Aufgabe unſeres heutigen

Trauer- und Troſtwortes. Den Text für unſere Betrachtung bildet ein gar herrliches Wort unſerer alten Weiſen, es lautet wie folgt: „En moschchin eth hamelochim elo al hamajon, kede schetimschoch malchuthan.“ (Talmud Horajoth 12a.) Man ſalbe den König nur an einem Strome, an einer lebendigen Quelle, damit ſeine Regierung, die Zeit ſeiner Regierung dem Strome gleich fortlaufe und fortwähre bis in die ſpäteſten Tage, denn alſo heißt es: „Nehmet meinen Sohn Salomo, führet ihn hinab zum Strome Gichon, ſalbet ihn dort, und rufet: „Es lebe der König Salomo!“ (1. Könige 1, 33). Laſſet uns dieſes Wort unter Gottes Beiſtand näher ins Auge faſſen:

I.

„Man ſalbe den König am lebendigen Strom, damit ſeine Regierung von Dauer ſei. — Die erſte und unerläßliche Bedingung der Wohlfahrt und des Glückes eines Volkes iſt, m. A., die Stetigkeit und Beſtändigkeit der oberſten Herrſchaft und Gewalt, die das Volk in die Hände ſeines Fürſten legt. Das gilt ſowohl in Bezug auf die Form der Regierung, als auf die Perſon des Regenten. Ein Volk, das ſeine Regierung und ſeinen Regenten jeden Tag wie ein Kleid wechſelt, ein Volk, das heute monarchiſch, morgen republikaniſch und übermorgen wieder monarchiſch, das heute ſein Oberhaupt aus dieſem und morgen aus jenem Hauſe und Stamme wählet, das Volk entbehrt der Ruhe, des Friedens, des Segens, es unterwühlt und untergräbt die Grundfeſten ſeines Beſtandes mit eigener Hand, und das unterwühlte Staatsgebäude ſtürzt früher oder ſpäter über dem Haupte des unglücklichen Volkes zuſammen. Stetigkeit, Beſtändigkeit, unwandelbare, unverbrüchliche Treue zum angeſtammten

Herrscherhause ist die Säule, auf der das Heil und Wohl des Volkes fest und sicher ruht!

Der Segen, den Gott dem jugendlichen König Salomo beim Antritt seiner Regierung erteilt, lautet: „Und du, wenn du vor mir so wandelst, wie dein Vater David gewandelt, so werde ich bestätigen den Thron deines Königthums für die Ewigkeit." (1. Könige 9, 4.) Wie der lebendige Strom ununterbrochen fließt und strömt, unabläßig seine Fluten dahinwälzet, ein Jahrhundert nach dem anderen, so muß das angestammte Herrscherhaus blühen und gedeihen, herrschen und regieren, ununterbrochen, ein Jahrhundert nach dem anderen, immer umgeben und getragen von der Treue und Liebe, von der Hingebung und Begeisterung des Volkes. Das ist der tiefe Sinn der alten Ceremonie bei der Salbung eines neuen Königs. Man salbte den König am „lebendigen Strom", und deutete damit den Wunsch an, daß das Herrscherhaus dem Strome gleich, fortblühe und fortbestehe, bis in die spätesten Zeiten. Wie im Strome, unabläßig, eine Welle der anderen folgt, so folge auf dem Königsthrone eine Generation der anderen, ein Geschlecht dem anderen!!!

M. F.! Auch unser jugendlicher Kaiser, Seine Majestät Wilhelm II. wird heute an einem Strome zum Könige gesalbt. Es ist ein gar wunderbarer, ein heiliger Strom und wesentlich verschieden von allen anderen Strömen. Er entspringt, der Strom, in Deutschland, durchfluket aber ganz Europa, ja den ganzen Erdball, soweit er von zivilisirten Menschen bewohnt wird, der Strom entspringt nicht den Tiefen der Erde, sondern den Tiefen des Herzens und der Seele... Ihr habet bereits erraten, welchen Strom ich meine. Es ist der Strom von Thränen, das Meer von Thränen, das Deutschland, Europa, ja die ganze zivilisirte Menschheit, ob des furchtbaren Unglücks, ob des Hintritts des edelsten der Menschen, des besten der Fürsten, vergießet. Wer klagt, wer jammert, wer weint, wer beweint nicht den Tod dieses

edlen Fürsten?! „Selbst die Engel im Himmel, die Engel des Friedens müssen jammern und bitterlich weinen“ (Jesaja 33. 7,) wie sollten wir arme Menschen nicht weinen und jammern, nachdem uns unser Trost, unser Stolz, unsere Hoffnung so plötzlich entrissen wurde?! „Darob weine ich, entfließen meinen Augen Thränen, weil sich von mir entfernt der Tröster, der meine Seele erquickt und erhoben“ (Klagelied 1. 16), also klagt Preußen, also jammert Deutschland, also wehklagt jeder bessere Mensch auf dem ganzen Erdenrund. An diesem Thränen-Strom nun wird unser edler Kaiser Wilhelm II. gesalbt! Dieser Strom aber, diese unbegrenzte Treue und Liebe, diese unendliche Verehrung und Begeisterung für den Kaiserlichen Vater, bürgt uns dafür, daß auch die Regierung des edlen Sohnes eine lange und dauernde, eine reichgesegnete und von der Liebe und Begeisterung des Volkes getragene sein werde, denn wie um den Thron des Vaters, so werden sich auch die Völker um den Thron des Sohnes in unverbrüchlicher Treue schaaren, wie uns kein Opfer zu groß wäre für den Vater, so sei uns kein Opfer zu schwer für den Sohn, wie wir dem edlen Vater Treue gelobet, so geloben wir Treue, unverbrüchliche Treue dem erhabenen Sohn!

II.

„Maajon“, m. A., der „lebendige Strom“, war nicht nur das Symbol der Stetigkeit und Beständigkeit, sondern auch, ja in erster Reihe, das Bild alles geistigen Schaffens und Wirkens, alles idealen Strebens nnd Ringens. Wie das Wasser der Quelle aus unsichtbaren verborgenen Tiefen hervorquillt und sprudelt, so strömen und fluten die lebendigen Gewässer alles Hohen und Heiligen, aus unsichtbaren verborgenen Höhen, zu uns Staubgeborenen hernieder.

„Und der Geist Gottes schwebt über den Gewässern“ sagt die Schrift (1. B. M. 1, 2). „Und die Erde wird voll sein der Erkenntniß wie die Gewässer das Meer bedecken“ verheißt

der Prophet Jesaja (11. 9). „Mich haben sie verlassen, die Quelle lebendigen Wassers", klagt der Prophet Jeremia (2. 13).

Wie der Strom befruchtend, belebend und fördernd auf die Erde wirkt, so wirkt das geistige Schaffen, das ideale Streben fördernd und segnend auf die menschliche Gesellschaft, auf das Völker- und Staatenleben. Ein Volk, das nur die Förderung seiner irdischen Wohlfahrt im Auge, für die geistigen Schätze und Kostbarkeiten aber weder Sinn noch Verständniß hat, für Bildung, Kunst, Wissenschaft und Religion sich nicht erwärmen noch begeistern kann, ein solches Volk fällt bald dem Verderben anheim, und der völlige Untergang desselben ist nur eine Frage der Zeit. . . „Wie Bäche", lasen wir im gestrigen Thoraabschnitte, „wie Bäche sich hinstrecken, wie Gärten am Strom" (4. B. M. 24, 6), so erscheint Israel mit seinem geistigen Schaffen und Wirken, segnend und befruchtend, inmitten der Menschheit. Der Strom ist also überall das Symbol der geistigen Thätigkeit, der idealen Wirksamkeit, die ein Mensch oder ein Volk im Leben entfaltet. Und deßhalb wurde der neue König stets an einem Strome gesalbt, damit wurde ihm bedeutet, daß er nicht nur für die materielle, sondern auch für die geistige Wohlfahrt des Volkes zu sorgen, daß er nicht nur den materiellen, sondern auch den geistigen Aufschwung des Volkes zu fördern verpflichtet ist, daß er Licht und Aufklärung, Kunst und Wissenschaft, Religion und Gottesfurcht, daß er diese höchsten und kostbarsten Güter der Menschheit schützen und schirmen muß, „damit seine Regierung von Dauer sei", damit seine Regierung nicht auf schwachem schwankenden Rohr, sondern auf festen nimmerschwankenden Säulen geistiger Kraft und Stärke ruhe, damit Volk und König, in gegenseitiger Treue, durch alle Jahrhunderte bestehen, und trotz Kampf und Sturm, in den reißenden Fluten des Geschickes, in den Alles verschlingenden Wogen der Zeit, nicht untergehen!!

M. A.! Brauch ich Euch erst zu sagen, wie hoch und heilig dem in Gott verklärten Kaiser Friedrich, die geistigen, die idealen Güter des Lebens gegolten, wie hoch Er die geistigen Errungenschaften eines Volkes, über die materiellen gestellt?! Brauch ich Euch zu sagen, daß der geistige Aufschwung, die moralische Hebung und Förderung Seines Volkes, das höchste Ideal Seines Lebens gebildet?! Wo gab es Etwas auf dem Gebiete geistiger Thätigkeit, auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, der Bildung und Erziehung, der Religion und Frömmigkeit, der Nächstenliebe und Menschlichkeit, dem Er nicht das wärmste Interesse, die höchste Sorgfalt, die innigste Theilnahme entgegengebracht! Wo gab es Etwas Hohes, Edles und Heiliges, das Er, in Seiner beispiellosen Herzensgüte, nicht auf's Kräftigste gestützt und gefördert! Wenn von irgend Jemand, gilt von diesem edlen Fürsten das Wort der Schrift „Und es ruhte auf Ihm der Geist des Ewigen, der Geist der Weisheit und Einsicht, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und Furcht des Ewigen" (Jesaja 11, 2.)

Er war nicht nur selber ein auf dem höchsten Gipfelpunkt geistiger Vollkommenheit stehender Mensch, nein, Er war ein „lebendiger Strom", eine göttliche Quelle, die befruchtend, segnend und fördernd auf die Menschheit gewirkt. Und im Angesicht dieses göttlichen Stromes, im Angesicht des heimgegangenen, aber ewig unsterblichen Kaisers Friedrich, sei gesalbt Sein edler Sohn, unser erhabener Kaiser, Seine Majestät Wilhelm II. Aus diesem Strom geistiger Hoheit und Vollkommenheit, hat der edle Sohn seit Seiner frühesten Kindheit geschöpft, aus dieser geheiligten Quelle reiner Gottesfurcht, hat unser jugendlicher Kaiser die lebendigen Gewässer der Wahrheit und Weisheit getrunken, und das allein verbürgt uns, daß seine Regierung eine dauernde, reichgesegnete, volksbeglückende, allen Seinen Unterthanen, ohne Unterschied der Religion, zum Heil

und Segen gereichende sein wird. Ihr kennet, m. A., das Wort, das Seine Majestät der Kaiser „an Sein Volk“ gerichtet: „Auf den Thron Meiner Väter berufen“, sagt der edle Fürst, „habe Ich die Regierung im Aufblick zu dem König aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel Meiner Väter, Meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schirmen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein“. An diesen Worten erkennt Ihr den weisen Sohn des weisen Vaters!

Wie wir daher zur Hoheit des Vaters voll Bewunderung emporgeblickt, so wollen wir uns voll tiefer Ehrfurcht vor der Majestät des Sohnes beugen, wie für den glorreichen Vater, so wollen wir auch für den erhabenen Sohn zum himmlischen Vater flehen, daß sich an Ihm und Seinem Hause bewähre das Wort der Schrift: „Wie der Strom sei dein Friede, wie Meereswellen dein Heil und Glück“ (Jesaja 48, 18.)

III.

„Maajon“, der Strom, m. A., die lebendige Quelle, ist aber nicht nur das Symbol der geistigen Strömung und Richtung, sondern auch das Bild der Reinigung und Läuterung, der Rückkehr und Besserung. Der Unreine, der Kranke, der mit Aussatz behaftete, sie alle mußten im „Wasser“ baden, um die Reinheit wieder zu erlangen. Ja, selbst der Hohepriester, der die Sünden des ganzen Volkes zu sühnen hatte, auch von ihm heißt es: „Und er habe sich im Wasser an heiliger Stätte, und sühne sich und sein Volk.“ (3 B. M. 16, 24). . . Der König, m. A., der an der Spitze des Volkes steht, ist in gewissem Sinne zugleich der Hohepriester, der die Reinheit, die Lauterkeit, die Makellosigkeit des Volkes zu hüten und zu fördern hat; hat das Volk gesündigt, sich durch irgend eine Verirrung mit Sünde bedeckt und befleckt, dann ist der König, der Gesalbte des Herrn,

der erste und berufenste Priester, das Volk zur Rückkehr, zur Reinigung und Läuterung aufzurufen, und also sich und sein Volk zugleich zu sühnen. . . Und deßhalb wurde der neue König an einer lebendigen Quelle gesalbt, es wurde ihm bedeutet, daß Er für die Reinheit und Lauterkeit des Volkes verantwortlich, daß Er selber eine geheiligte Quelle sei, in der das Volk, wenn es gesündigt und sich befleckt, seine Reinigung und Läuterung wiederfinden möge, dadurch wird seine Regierung eine bauernde, eine ewig beglückende sein.

In welchem Maaße der edle Kaiser Friedrich, dieses seines Hohenpriesteramtes gewaltet, in welchem Maaße Er die Reinheit und Lauterkeit seines Volkes angestrebt, mit welcher Innigkeit und Heiligkeit Er die Sünde seines Volkes zu sühnen suchte, das hat Er schon als Kronprinz und in erhöhtem Maaße als Kaiser zur Genüge dargethan, und wahrlich, hätte Friedrich III. kein anderes Verdienst als diese Sühne seines Volkes, das allein würde Ihm die Unsterblichkeit, das allein Ihm ein unzerstörbares Denkmal im Herzen der Menschheit für ewige Zeiten sichern. Die unheilvolle Bewegung in unserem theuren Vaterlande, die Bruderhaß, Feindseligkeit, Zwietracht zum Ziele hat und die rohesten Leidenschaften in der Brust des Volkes entfesselt, hat der Hochselige Kaiser schon als Kronprinz als eine „**Schmach des Jahrhunderts**“ gebrandmarkt; in Seinem kaiserlichen Erlasse aber, den Er an den greisen ehrwürdigen Reichskanzler richtet, da hören wir gleichsam, wie dieser Hohepriester der Menschlichkeit und Gerechtigkeit jenen Verirrten und Befleckten mit dem Propheten zuruft: „Waschet euch, säubert euch, schaffet ab eure bösen Thaten aus meinen Augen, lasset ab zu freveln“ (Jesaja 1, 16). Und wahrlich das Wort blieb nicht wirkungslos, denn so lange, leider, leider war es nur allzukurz, aber, so lange Er regierte, mußte „jede Nichtswürdigkeit verstummen, und jede Bosheit und Verworfenheit wie Rauch

ſchwinden" (Hiob 5, 16), „Ich will", ſagt der edle Kaiſer in jenem Erlaſſe, „daß der ſeit Jahrhunderten in Meinem Hauſe heilig gehaltene Grundſatz religiöſer Duldung, auch ferner allen Meinen Unterthanen, welcher Religion und welchem Bekenntniſſe ſie auch angehören, zum Schutze gereiche, ein jeglicher unter ihnen ſteht Meinem Herzen gleich nahe, haben doch Alle gleichmäßig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt." Mit dieſen Worten erſchließt der fromme Kaiſer die Quelle der Reinigung und Läuteruug allen, die ſich durch die ſchwere Sünde des Bruderhaſſes befleckt und verunreinigt; ja, Er ſelber wird zur geheiligten Quelle der Sühne und Entſündigung allen denen, die vom Wege der Bruderliebe abgewichen, und die Saat der Zwietracht ins Herz des deutſchen Volkes geſtreut. Er, Kaiſer Friedrich, die Erinnerung an den großen Todten, iſt für uns alle eine Quelle der Läuterung und Heiligung, und an dieſer heiligen Quelle ſei geſalbt der jugendliche heldenmüthige König, Seine Majeſtät Wilhelm II., in der Hoffnung und Zuverſicht, daß die Verirrten reuig zurückkehren, und anſtatt Haß und Zwietracht, im Sinne und Geiſte des Hochſeligen Kaiſers, Liebe und Brüderlichkeit anſtreben werden. Ja! In Einheit und Eintracht, in Liebe und Brüderlichkeit, wollen wir uns um unſeren erhabenen Landesvater ſchaaren! In Liebe und Brüderlichkeit, in Einheit und Eintracht, wollen wir unſerem erhabenen Fürſten, voll Ehrfurcht und Ergebenheit, ſagen, wie ſehr wir das Vermächtniß Seines großen Vaters ehren und ſchätzen, wie wir die Gleichſtellung aller Confeſſionen als ein heiliges Erbe im glorreichen, gottbegnadeten Hauſe der Hohenzollern anſehen, wie wir jede Zurückſetzung, jede Bedrückung und Verfolgung, dieſer oder jener Confeſſion als eine Verſündigung

am Geiſte, am Andenken des frommen Kaiſers betrachten, wie wir in Ihm, in unſerem regierenden Kaiſer, den von Gott erkorenen Hort, Beſchützer und Schirmer der Gewiſſensfreiheit erblicken und verehren!

Außer den genannten Quellen giebt es, m. A., noch Eine Quelle, in deren Angeſicht wir unſeren edlen König geſalbt wiſſen möchten, das iſt der Urquell alles Heils und Segens, der Urquell alles Seins und Lebens, der Urquell aller Wahrheit und Gerechtigkeit, der Urquell aller Gnade und Barmherzigkeit, an Ihn, den gnadenreichen himmliſchen Vater, wollen wir uns in heißem inbrünſtigem Gebete wenden, und in Ehrfurcht und Demuth, Heil für den edlen Vater und Glück für den edlen Sohn zugleich erflehen. Und ſo laſſet uns denn beten!

Gebet! Segen!

XXIX.

Der blühende Stab der Hohenzollern.

Festrede

zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages

Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II.

gehalten den 26. Januar 1889.

Meine Andächtigen!

Unter den Rechten und Gesetzen, die der heutige Wochenabschnitt enthält, lautet eines derselben „Gott sollst Du nicht lästern, und dem Fürsten in Deinem Volke fluche nicht." (2 B. M. 22. 27). Die Thora stellt also in Bezug auf Ehrfurcht und Ehrerbietung, Gott und Fürst auf Eine Stufe, in diesem Sinne ruft auch der weise Salomo aus: „Fürchte den Ewigen, mein Sohn, und den König." (Sprüche 24, 21), und in demselben Sinne und Geiste lehren unsere Weisen im Talmud (Berachoth 58, a): „Das irdische Königthum ist ein Abglanz des himmlischen", und so oft sich Dir eine Gelegenheit bietet, Deiner Ehrfurcht vor dem König Ausdruck zu verleihen, darfst Du sie nicht unbenutzt vorübergehen lassen.

Wo wäre aber eine schönere Gelegenheit, dieses heilige Gebot zu üben, als am Geburtstage unseres erhabenen Herrn und Kaisers, wo eine heiligere Stätte zu diesem heiligen Zwecke, als die, an der wir uns befinden?! Lasset uns also in Treue und Liebe, in warmer, glühender Begeisterung, unserer Ehrfurcht vor unserem erhabenen Herrn und Kaiser Sr. Majestät Wilhelm II. Ausdruck verleihen und zugleich der zwei großen, unsterblichen Kaiser, des Kaiserlichen Vaters und Großvaters Sr. Majestät, in Liebe und Dankbarkeit, gedenken. Den Text für unsere Betrachtung, bildet eine merkwürdige Massorah, d. i.

eine traditionelle Aneinanderreihung verschiedener, scheinbar unzusammenhängender Verse, die da lauten wie folgt:

„Und es wird geschehen, der Mann, den ich erwähle, dessen Stab wird blühen" (4. B. M. 17, 20). „Der Gerechte, der Palme gleich, blüht er" (Psalm 92, 13). „Er blühet wie die Rose" (Hosea 14, 6). „Der Gerechte blühet in seinen Tagen" (Psalm 72, 7). Lasset uns nun den Zusammenhang dieser vier Verse unter Gottes Beistand näher in's Auge fassen.

I.

„Und es wird geschehen, der Mann, den ich erwähle, dessen Stab wird blühen" (4. B. M 17, 20). Aller Anfang m. A., ist schwer! Die Gründung eines Reiches, das Jahrhunderte oder gar Jahrtausende bestehen soll, ist ohne Kämpfe und Schwierigkeiten, ohne Ueberwindung mächtiger Hindernisse, unmöglich. . . Das sehen wir bei der Gründung des ältesten Reiches, das wir kennen, des Reiches Israel, vollkommen bestätigt . . . . Wieviel Zwist und Hader, wieviel Neid und Mißgunst, herrschten Anfangs zwischen den zwölf verschiedenen Stämmen, die alle gleichgestellt, gleichberechtigt sein, und keinem einzigen Stamme irgend einen Vorzug einräumen wollten! Da gab es einen Gottbegnadeten, bevorzugten Stamm, aus dem Mose und Ahron hervorgegangen, Männer, die an der Spitze des Volkes gestanden, und mit Aufopferung und Hingebung das Heil und Wohl Israels gefördert haben. Gegen diesen Stamm und gegen diese Männer richtete sich der Neid und die Mißgunst, die Eifersucht und die Ueberhebung in erster Reihe, und des Streites und Zankes war kein Ende. . . „Ist doch die ganze Gemeinde heilig, und warum erhebt ihr euch über die Versammlung des Ewigen?" (4. B. M. 16, 3) riefen die Gegner, Mose und Ahron, entgegen!

Da sprach Gott der Herr zu Mose: Damit das ewige Gezänke zwischen den einzelnen Stämmen Israels endlich einmal aufhöre, und Einheit und Einigkeit in Eurer Mitte herrsche,

nimm von den zwölf Stämmen zwölf Stäbe, jeder Stamm schreibe seinen Namen auf seinen Stab „und derjenige, den ich erwählen werde, dessen Stab wird blühen"! Und man that wie Gott geboten, man nahm zwölf Stäbe, legte sie ins Stiftszelt, und am folgenden Tage, „da blühte der Stab Ahrons, er hatte Blumen hervorgebracht, und Früchte getrieben und Mandeln gereift." (4. B. M. 17, 23). Da erkannten, anerkannten sie alle, daß der Stamm, dem Mose und Ahron entsprossen, der Erste und bevorzugteste sei, daß die Hoheitsrechte, die Mose und Ahron für sich beanspruchten, vollkommen berechtigt seien, und es herrschte fortan Friede und Einheit in Israel . . .

Brauch ich Euch, m. A. es erst zu sagen, daß bei der Gründung des Deutschen Reiches, diese in der heiligen Schrift geschilderten Verhältnisse, in erstaunlicher Aehnlichkeit sich wiederholten, daß bei der Gründung des großen Reiches, Gott der Herr ebenfalls eingegriffen, und mit lauter und weithin vernehmbarer Stimme, das glorreiche Haus der Hohenzollern als das Auserwählte und Auserkorene, den gottgeweihten Stamm unseres Königshauses, als den Ersten und hervorragendsten unter allen deutschen Stämmen bezeichnete! Wer weiß es nicht, wieviel Streit und Hader, wieviel Zank und Uneinigkeit zwischen den einzelnen Stämmen und Fürstenhäusern Deutschlands Jahrhunderte lang geherrscht und gewaltet! Preußen aber und der Stamm der Hohenzollern waren diejenigen, gegen die sich der Neid und die Mißgunst, die Eifersucht und die Ueberhebung am meisten wandten. „Ist doch die ganze Gemeinde heilig", tragen wir doch alle den alten, ruhmreichen Namen Germanen, sind wir doch alle Deutsche, warum wollen sich die Preußen, die Hohenzollern über alle anderen Stämme und Völker erheben?! So sprachen die verschiedenen deutschen Stämme voll Eifersucht und Unzufriedenheit im Herzen. Da ließ Gott welterschütternde Ereignisse eintreten, Staaten um-

wälzende Kriege ausbrechen und sprach: „Derjenige, den ich auserwählen werde, dessen Stab soll blühen", und siehe da, der Stab Preußens blühte, der Stab der Hohenzollern „hatte Blumen hervorgebracht und Früchte getrieben und Mandeln gereift!" Preußen hat durch die Fülle seiner Macht, durch die Tüchtigkeit seines Heeres, durch die Weisheit seiner Staatsmänner, durch die unvergleichliche Pflichttreue seines großen Königs, Deutschland zu beispielloser Höhe der Macht und Würde emporgetragen, die übrigen Stämme Deutschlands erkannten, anerkannten, daß das Haus der Hohenzollern das von Gott auserkorene und berufene sei, sie boten dem König von Preußen die Deutsche Kaiserkrone an, Deutschland wurde ein einiges Volk, und es herrscht Ruhe und Friede, Einheit und Eintracht in allen Staaten und Landen, soweit das Deutsche Scepter reicht, soweit die deutsche Zunge klingt!

II.

Seit jenen glorreichen und unvergeßlichen Tagen, wo die Hohenzollern die Deutsche Kaiserkrone auf's Haupt gesetzt, haben drei Fürsten an der Spitze Deutschlands gestanden. Zuerst Wilhelm der Siegreiche, nach Ihm, Sein Sohn Friedrich der Liebreiche, nach Ihm, der jetzt regierende Kaiser Wilhelm der Hoffnungsreiche. . . . Lasset nun in dieser weihevollen Stunde, das Wirken und Walten dieser drei Gesalbten des Herrn, an unserem Geistesauge vorüberziehen.

Zuerst also Wilhelm der Siegreiche! Wollt Ihr das so unendlich reiche Leben und Wirken dieses Gottbegnadeten Fürsten durch ein einziges Wort schildern und darstellen! Dann wählet zu diesem Zwecke unser Textwort: „Der Gerechte blüht wie eine Palme" (Psalm 92, 13.) Wahrlich es hat selten einen Menschen, selten einen Fürsten gegeben, an dem sich dieses Schriftwort so voll und ganz bewährte, wie am unsterblichen Kaiser Wilhelm! Die Palmen, m. A., werden in der Naturwissenschaft

die „Fürsten des Pflanzenreiches" genannt, und ein Fürst des Menschengeschlechtes, ein von aller Welt hochverehrter und hochgeachteter Fürst, war Kaiser Wilhelm, wie es selten Einen vor Ihm gegeben. Die Palme war von jeher, schon im grauen Alterthum, das Symbol des Sieges und der Siegesfreude. Wer war aber siegreicher als Kaiser Wilhelm? Wer hat durch seine Siege solch' großartige, dauernde, unzerstörbare Werke geschaffen wie Kaiser Wilhelm I.!? Die Palme unterscheidet sich von allen anderen Bäumen dadurch, daß sie noch im späten Alter an Größe und Höhe gewinnt und zunimmt, und mit den Jahren und Tagen die Kraft des Wachsthums nicht einbüßt und verliert.... Und glich Kaiser Wilhelm nicht auch darin der Palme? Gewann er nicht im spätesten Alter noch, von Jahr zu Jahr, an Macht und Gewalt, an Größe und Würde, an Hoheit und Majestät? Die Palme ist in ihrem Innern weich und zart, und nur in ihrem äußeren (peripherischen) Theile hart und holzig. Und verhielt sich's mit Kaiser Wilhelm nicht ebenso? Der muthige und unerschrockene Krieger, der scheinbar strenge und unerbittliche Herr und Richter, war er innerlich nicht sanft und milde, nicht voll väterlicher Güte und Liebe, nicht voll wahrer Bescheidenheit und aufrichtiger Frömmigkeit?!

Kaiser Wilhelm war nicht nur unser Herr und Fürst, sondern auch unser Lehrer und Meister, in Bezug auf Gottesfurcht und Frömmigkeit, und wenn irgend Jemand, verdient Er den Namen „Zaddik", d. i. fromm und gerecht. Ja, an diesem edlen Fürsten bewährte sich das Wort der Schrift (Psalm 92) „Er blühte wie eine Palme". Gepflanzt im Hause des Ewigen, blühte Er in den Vorhöfen des Herrn. Noch im späten Greisenalter erfüllte Er die Welt durch seine Handlungen und Tugenden, mit wahrer Ehrfurcht, aufrichtiger Liebe und ungetheilter Bewunderung.

III.

Gilt aber von Kaiser Wilhelm I. „der Gerechte blüht wie eine Palme", so gilt von Kaiser Friedrich dem Liebreichen das zweite Textwort „Er blühte wie eine Rose" (Hosea 14, 6.) Vergegenwärtigt Euch nur, m. A., die Schönheit und Lieblichkeit, den Reiz und den Duft der Rose im Frühling, wie sie das Auge erfreut, die Seele ergötzt, wie alles, Jung und Alt, beim Anblick der Rose jubelt, wie sich Alles mit ihr ziert und schmückt, vergegenwärtigt Euch, wie die Rose im Frühling die erste Heilsbotin ist, die das Kommen schöner, sonniger, beglückender Tage verkündet, denket nur an den unendlichen Reiz und Zauber der Rose, und Ihr werdet von Kaiser Friedrich dem Heißgeliebten und Allverehrten gewiß sagen, „Er blühte wie eine Rose"! Ja! Die Erde schien sich in Seinen Tagen in einen Garten Gottes, in ein Eden umzuwandeln, und alles athmete Freude, Liebe, Glück und Seligkeit. Er glich einer Rose, denn er verkündete ewigen Frühling, das Kommen sonniger glücklicher Tage, wo die Menschen einig und friedlich mit und neben einander leben, die rauhen, eisigen Stürme des Hasses und der Zwietracht nicht mehr toben, die verzehrenden Gluten des Neides und der Mißgunst, nicht die besten Kräfte des Volkes aufreiben, und die Engel des Friedens von der Oberfläche der Erde verscheuchen werden. Ihr wisset es alle, m. A., Kaiser Friedrich war einer der größten Feldherrn, Einer der weisesten Staatsmänner, Einer der gewandtesten und gebildetsten Schriftsteller seiner Zeit; wenn wir aber den wahren und eigentlichen Kern Seines Wesens, die hervorragendsten Eigenschaften und Tugenden Seiner großen und unsterblichen Seele schildern wollen, dann können wir dies doch nicht besser thun, als durch das Wort „Er blühte wie eine Rose"! Seine Herzensgüte, Seine Leutseligkeit, Seine Bescheidenheit und Menschenfreundlichkeit erhoben Ihn zu einem Engel in Menschengestalt, und wie die Rose war Er das Entzücken

und die Freude, die Zier und der Schmuck des Menschengeschlechtes. Was Er uns Israeliten besonders gewesen? Warum sollten wir es in dieser Stunde und an dieser Stätte nicht voll Dankbarkeit sagen und anerkennen? Der Prophet (Hosea 14, 6) ruft: „Eheje chatal lejisroel, jifrach chaschauschanno". „Ich will wie ein Thau sein für Israel, es blühe wie eine Rose", und wahrlich, ein erfrischender und belebender Thau war Kaiser Friedrich für uns Israeliten in schwerer und harter Zeit, wo die Flammen des Hasses und die Gluth des Neides uns zu verzehren, zu vernichten drohten, da kam der edle Kaiser, sprach ein einziges Wort, und dieses Wort wirkte auf uns erquickend und belebend wie frischer Thau auf dürren Boden und wieder bewährte sich an dem edlen Fürsten das Wort der Schrift „Seine Lippen waren Rosen, sein Gaumen Süßigkeit, sein ganzes Wesen Lieblichkeit" (Hohelied 5, 16.)

Freilich ist die Rose nicht nur das Bild der Liebe und der Lieblichkeit, sondern auch das Symbol des Todes und der Vergänglichkeit, denn wie bald verwelkt, verdorrt nicht die Rose, nachdem sie uns erst vor Kurzem erfreut und entzückt? Auch darin glich Kaiser Friedrich der Rose, denn kaum hatten wir uns so inniglich gefreut, kaum gejubelt und gejauchzt ob des uns gewordenen Glückes, und schon mußten wir wieder heiße, bittere Thränen vergießen ob des schweren Unglückes, das uns getroffen ... Wir kannten und kennen nur den Sterbe-, den Todestag von Kaiser Friedrich, einen Geburtstag Kaiser Friedrichs zu feiern, war uns armen sündigen Menschen nicht gegönnt!!

IV.

Der Tod Kaiser Friedrichs, m. A., war ja aber nur ein scheinbarer, ein äußerlicher und physischer, denn in Wahrheit, im Geiste, lebt Er fort in Seinem erhabenen Sohne, in Seinem edlen Nachfolger, in unserem regierenden Kaiser Sr. Majestät Wilhelm II.! Von diesem edlen und erhabenen Fürsten gilt das letzte Wort

unſeres Textes „jifrach bejomow Zaddik", „der Gerechte blüht in ſeinen Tagen" (Pſalm 72, 7). In ſeinen Tagen! Ein bedeutungsvolles Wort das, m. A. Das Verdienſt eines Fürſten kann nur nach ſeinen Tagen, d. h. nach der Zeit, in der er lebt, nach den Verhältniſſen, unter denen er regiert, bemeſſen werden. Nicht alle Tage und nicht alle Verhältniſſe ſind einander gleich. Je ſchwieriger die Zeit, je verwickelter die Verhältniſſe, deſto größer iſt die Aufgabe und deſto größer auch das Verdienſt des Fürſten. Und wahrlich, m. A., wenn wir einerſeits die Schwierigkeit unſerer Zeit, die Verworrenheit unſerer Verhältniſſe nach Innen und nach Außen ins Auge faſſen; andererſeits wieder erwägen, wie unſer jugendlicher und erhabener Kaiſer mit Aufbietung aller Seiner Kräfte darnach trachtet, der Schwierigkeiten Herr zu werden, die Krümmungen zu ebnen, den Frieden der Welt und das Wohl des Vaterlandes zu erhalten und zu feſtigen, dann müſſen wir von dieſem Geſalbten Gottes voll freudiger Begeiſterung ſagen „Er blüht als Gerechter in Seinen Tagen!" Gerecht gegen alle Menſchen, gegen alle Unterthanen, gegen alle Religionen und Confeſſionen, ſucht Er das Heil und Wohl der Menſchheit zu fördern, und den Frieden nach Innen und nach Außen zu erhalten. Seine beiſpielloſe Pflichttreue, Sein unermüdlicher Eifer, Seine raſtloſe Thätigkeit, wir erinnern nur an die großen denkwürdigen Reiſen, die der edle Kaiſer im Intereſſe des Staates und zum Heile des Vaterlandes ſeit der kurzen Zeit Seiner Regierung unternommen, das Alles läßt uns mit Zuverſicht hoffen, daß Er Deutſchland der ſchönſten, der höchſten Blüthe entgegenführen, und Heil und Glück und Segen um ſich her verbreiten werde!

Freilich iſt eine ſolch' weltgeſchichtliche Miſſion nicht in einem Tage gelöſt, die vorhandenen mächtigen Hinderniſſe nicht in einem Tage aus dem Wege geräumt; müſſen wir

uns aber nicht freuen, nicht Gott dem Herrn aus den Tiefen unſerer Seele dafür danken, daß unſer edler Fürſt unaufhörlich darauf ſinnt und trachtet, Seine heilige Aufgabe zum Heile und Wohle aller Seiner Unterthanen zu löſen trachtet, all' die vorhandenen düſteren Schatten zu verſcheuchen und die Sonne der Zufriedenheit und des Glückes am Himmel des Vaterlandes erſtrahlen und erglänzen zu laſſen?!

M. A.! In unſerem Textwort heißt es „Es blüht der Gerechte in ſeinen Tagen und Friedensfülle, bis es keinen Mond mehr giebt" (Pſalm 72, 7.) „Bis es keinen Mond mehr giebt!" Ein tiefes und ſinniges Wort das! Der Mond iſt ja allerdings das Licht, das die Nacht erhellt und durchleuchtet; der Mond iſt aber auch der Zeuge von Nacht und Finſterniß, denn gäbe es nicht Nacht und Finſterniß, dann wäre ja der Mond, das Licht des Mondes, überflüſſig. Der Mond aber mitſammt der Nacht und Finſterniß, bilden das Symbol des heutigen Welt- und Völkerfriedens, der heutigen Verhältniſſe und Zuſtände, wie ſie herrſchen und walten. Eigentlich, m. A., und in Wahrheit, herrſcht heute — wer weiß es nicht! — Uneinigkeit zwiſchen den Völkern und Nationen, ein böſer Geiſt und Unfriede zwiſchen den verſchiedenen Klaſſen, Religionen und Konfeſſionen, der Friede wird nur künſtlich erhalten, der Krieg nur künſtlich zurückgehalten. Dieſe Verhältniſſe erinnern nur allzuſehr an den Mond, der nur kärglich, ſpärlich die finſtere Nacht durchleuchtet!

Das iſt aber nicht der wahre, echte Friede, von dem unſer Text ſagt „Friedensfülle bis es keinen Mond mehr giebt" .... Leuchtet einmal die Sonne wahren Friedens, dann bedarf es des Mondes, der künſtlichen Erhaltung des Friedens nicht; Harmonie und Eintracht erglänzen und ſtrahlen dann in alle Kreiſe und Klaſſen, ja bis in die Tiefen der Herzen und Seelen der Völker und Menſchen hinein! Dieſen echten und wahren Frieden aber ſtrebt unſer edler und erhabener Kaiſer als Ideal,

als höchstes Ziel Seines Gottgeweihten, dem Völker- und Menschenwohl gewidmeten Lebens an. Möge der Geburtstag unseres Kaisers, die gemeinsame, begeisterte Liebe zum Kaiser, die sich an diesem schönen Tage so herrlich offenbart, dazu beitragen, daß der Friede zwischen den Angehörigen des Staates und Reiches ein voller und ganzer sei, daß sie alle wie Brüder, in Treue und Liebe, neben und mit einander leben!

Und so gieb, o himmlischer Vater, daß sich unser Textwort an unserem Herrn und König ganz und voll bewähre! Daß sich an Ihm bewähre das Wort „Und es wird geschehen, den Mann, den ich erwähle, dessen Stab wird blühen" (4. B. M. 17, 20), auf daß Sein Stab und Sein Haus blühe, in Ruhm und Glanz, in Glück und Segen, daß sich an Ihm bewähre „Der Gerechte blüht wie eine Palme" (Psalm 92, 13), auf daß Er bis in's späteste Greisenalter blühe in Fülle der Gesundheit und Rüstigkeit, daß sich an Ihm bewähre das Wort „Er blühe wie eine Rose" (Hosea 14, 6) auf daß Er die Freude und das Entzücken, die Zier und den Schmuck der Menschheit bilde, daß sich an Ihm bewähre das Wort „Es blühe der Gerechte in seinen Tagen" (Psalm 72, 7), auf daß Er Frieden schaffe zwischen Völkern und Völkern, zwischen Brüdern und Brüdern, zwischen Religionen und Religionen, ungetrübten, dauernden Frieden.

Amen!

XXX.

Das Gebet des Königs.

Festrede

zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.

gehalten den 27. Januar 1895.

„Leben bat er von Dir, Du gabst es ihm, Verlängerung der Tage auf immer und ewig." (Psalm 21. 5.)

I.

Wundert Euch nicht m. A., daß der König ganz besonders sich „Leben" von Gott erbittet; wie wichtig und bedeutungsvoll, von welcher Schwere und Tragweite ist das Leben des Königs für's ganze Volk, für's ganze Land, für jeden Einzelnen wie für die Gesammtheit! Wie hängt das Glück und der Segen des ganzen Volkes, der Friede und die Ruhe des ganzen Landes von diesem Leben des Königs, wie das Wohlergehen der einzelnen Stände und Klassen, die gegenseitige Achtung und Würdigung der verschiedenen Bekenner und Bekenntnisse von dem Inhalt, von dem Geist, von der Gestaltung dieses königlichen Lebens ab! Welches Maß von Glück und Segen vermag ein König, wenn er gut und edel, gerecht und weise, wenn er sich der Größe und Heiligkeit seiner Aufgabe bewußt, und der Hoheit und Erhabenheit seiner Würde und Stellung stets eingedenk, welches Maß von Glück und Segen vermag er allenthalben in seinem Lande zu verbreiten, welchen Grad von Zufriedenheit und Seligkeit im Herzen und Gemüt seines Volkes zu wecken, welch' mächtige, unversieg-

bare Quellen der Cultur und Bildung zum Heil und Wohl des Staates zu erschließen, welch' strahlende Lichter der Frömmigkeit, der Sittlichkeit, der Wohlthätigkeit am Lebenshimmel der nach Millionen zählenden Bevölkerung zu entzünden! Was ist denn die Geschichte der Völker und Nationen durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende anderes, als die Geschichte der Könige, wie sie geherrscht und regiert, von welchem Geiste sie beseelt und erfüllt, auf welcher Höhe der Cultur, der Bildung und Gesittung sie gestanden! Was lehrt die Geschichte anderes, als daß König und Volk innig mit einander verbunden und das Geschick des Einen von der Macht und Herrschaft des Andern abhängt! Welches Unheil Könige über sich und ihr Land heraufbeschwören können, wenn sie den Weg der Geradheit und strengen Gerechtigkeit verlassen, und sich von Haß und Leidenschaft leiten und lenken lassen, das lehrt Egypten im Alterium, Spanien im Mittelalter und so mancher Staat in neuester Zeit. Der König von Egypten wollte in seinem Hochmuth und Dünkel Israel unterdrücken, vernichten und er und sein Volk wurden, wie unser Wochenabschnitt erzählt, zehnfach von Gott gezüchtigt und Land und Leute in Abgrund des Verderbens gestürzt. Der König Ferdinand der Katholische und die Königin Isabella haben vor 400 Jahren die Israeliten aus Spanien verjagt und vertrieben, und das damals stolze und mächtige Spanien ist seitdem immer tiefer und tiefer gesunken und vermag sich bei aller Anstrengung bis auf den heutigen Tag nicht mehr zu erheben und aufzurichten . . . Was in unserer, in der neuesten Zeit vorgegangen und vorgeht, das wisset Ihr Alle, und ich brauche es Euch nicht erst zu sagen. Wie andächtig und inbrünstig muß daher nicht ein König zu Gott beten, daß er ihn vor solchem Geschick, vor solchem Irrwahn bewahre, und ihm „Leben", ein die Völker beglückendes, ihnen zum Segen gereichendes Leben, verleihe! Wundert es Euch, daß unser Allergnädigster Herr und Kaiser heute zu Gott betet und

fleht, daß wir uns an Seinem Geburtstage hier an geweihter Stätte verſammelt, um mit Ihm zu beten, um für Ihn zu beten, daß Gott dieſen edlen, weiſen, gerechten Fürſten, behüte und beſchütze, Ihn in Seiner Milde und Güte, in Seiner Weisheit und Gerechtigkeit, in Seiner Lauterkeit und Frömmigkeit bis in die ſpäteſten Tage in Friſche und Rüſtigkeit erhalte, auf daß Er die Zier und den Stolz, die Herrlichkeit und Majeſtät des Deutſchen Volkes und Reiches bilde, und zum Segen der Völker, zum Segen der Menſchheit werde!!

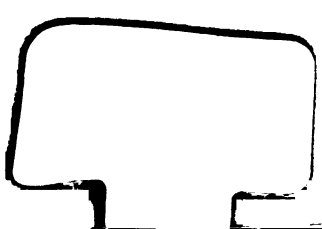
II.

„Leben bat er von Dir, Du gabſt es ihm“! Und hat Gott, m. A. das Gebet des Königs nicht erhört! Hat er unſerem Herrn und Kaiſer nicht ein Leben verliehen, das zum Heil und Segen des ganzen Volkes und Landes gereicht! Hat er, der Allgütige dieſes Leben nicht ausgeſtattet mit allen Gaben und Vorzügen, mit allen Eigenſchaften und Tugenden, die einen Herrſcher befähigen, ſein Volk wahrhaft glücklich und zufrieden zu machen! Welch' hohen Grad von Weisheit, von Gerechtigkeit, von Pflichttreue, von raſtloſer Sorgfalt für alle Teile und Klaſſen der Bevölkerung bekundet Er bei allen Seinen Unternehmungen!

Wie ſucht Er das Herz Seines Volkes mit Gottesfurcht und Frömmigkeit, die Seele Seines Heeres mit Mut und Tapferkeit zu erfüllen! Ein Gottesfürchtiges Volk! Ein unbeſiegbares Heer! Welch beneidenswertes Loos, als Fürſt, als König an der Spitze eines ſolchen Volkes, eines ſolchen Heeres zu ſtehen! Auf Ihn, auf unſeren Allergnädigſten Herrn und Kaiſer ſind die Augen aller Welt gerichtet, in Seine Hand hat die Vorſehung gleichſam das Geſchick Europas gelegt, die älteſten Dynaſtien, die ruhmreichſten Fürſtenhäuſer ſuchen Seine Freundſchaft, und Er, der reichbegabte und hochgebildete Fürſt perſönlich, bildet den Gegenſtand der Verehrung und Bewunderung aller vernünftigen und gebildeten Menſchen auf dem ganzen Erdenrund. So

erfüllt sich an dem Gottbegnadeten Fürsten das Wort der Schrift „Leben bat er von Dir, Du gabst es ihm“ !!!

Das Schriftwort gilt aber m. A. nicht nur von unserem Herrn und Kaiser, es gilt auch von den glorreichen Ahnen, von den ruhmreichen Vorfahren des Kaisers! Es gilt namentlich von dem Hochseligen Kaiser Wilhelm I und von dem unvergeßlichen Kaiser Friedrich III.! Auch sie baten „Leben“ von Gott, und er gab ihnen „Leben“ über das Grab hinaus, „orech Jomim aulom woedi das Leben der Unsterblichkeit, das Leben der Ewigkeit! In der That, wer könnte je vergessen, was diese beiden edlen Fürsten für Preußen und Deutschland geleistet! Wie sie das Haupt des Deutschen Volkes mit ewigem Ruhm bedecket, wie sie das Deutsche Heer von Sieg zu Sieg geführet, wie sie die deutschen Stämme geeint und das deutsche Volk geeinigt, wie sie deutsche Kunst und Wissenschaft gehoben und gefördert, wie sie Religion und Gottesfurcht hoch und in Ehren gehalten, wie sie mit dem Beispiel der Nächstenliebe und Wohlthätigkeit dem deutschen Volke vorangegangen und vorangeleuchtet! Und wer von uns Israeliten könnte je vergessen, was sie uns gewesen und geleistet in ernster und gefahrvoller Zeit! Inmitten der Verfolgungen und Verleumdungen, inmitten der Kränkungen und Schmähungen, inmitten all' der bösen Mächte, die von Neid und Haß heraufbeschworen, gegen uns getobt und gewütet! Wie sie uns beschützt und beschirmt, wie sie uns eine Schutzmauer gegen jeden Angriff gewesen, wie der edle Kaiser Friedrich III. das wüste Treiben jener Bedauernswerten und Verirrten als „eine Schmach unseres Jahrhunderts“ gebrandmakt! M. A., der weise König sagt: „die Krone der Alten sind Kindeskinder, und der Schmuck der Kinder ihre Vorfahren (Sprüche 17. 6)! Dieses Schriftwort bewährt sich voll und ganz an dem glorreichen Geschlecht der Hohenzollern, an dem glorreichen Enkelsohn des Heldenkaisers Wilhelm I., an

dem Sohn jenes Engels in Menschengestalt Kaiser Friedrich III.! Unser Allergnädigster Herr und Kaiser geht in den Fußstapfen Seiner großen Vorfahren, und wie Er die materiellen Güter, die Seine Väter erworben, mit eiserner Hand, wie ein Cherub mit der flammenden Klinge des Schwertes zu hüten und zu erhalten sucht, so trachtet Er auch die geistigen und himmlischen Güter, die Seine Väter zum Heile der Menschheit gemehrt und gefördert, zu schützen und zu schirmen, auf daß das deutsche Volk stets vorwärts und nie rückwärts schreite, auf daß das deutsche Volk von seiner moralischen und geistigen Höhe nicht herabsteige und herabstürze, sondern unter allen Verhältnissen auf derselben bleibe und verharre. Unter diesen himmlischen Gütern, die der Deutsche Kaiser unablässig schützt und schirmt, steht obenan die Toleranz, die Duldsamkeit, die Achtung vor der Ueberzeugung, vor der Religion der Andersgläubigen, auf daß Niemand in seiner Ueberzeugung gekränkt, Niemand ob seines Glaubens hintangesetzt oder gar in seinen geheiligten Menschenrechten beeinträchtigt werde. Diesen König, der sich wie allen Seinen anderen Untertanen, auch uns Israeliten in väterlicher Huld und Gnade zuwendet, lasset uns lieben und ehrfürchten mit ganzem Herzen und ganzer Seele! Diesem König geloben wir hier, an geheiligter Stätte, im Angesichte Gottes, Treue und Hingebung bis in den Tod! Für diesen Fürsten lasset uns heute in Andacht und Inbrunst zum himmlischen Vater beten, auf daß sich an Ihm bewähre das Wort der Schrift „Leben bat er von Dir, Du gabst es ihm, Verlängerung der Tage auf immer und ewig.“ Amen!

ED WIDENER
HW MUPW D